

Fragen an Landrätin Tanja Schweiger

Stellen Sie sich bitte zunächst kurz vor.

Mein Name ist Tanja Schweiger. Ich bin 37, fast 38 Jahre alt und komme aus der Gemeinde Pettendorf. Ich habe die Ausbildung zur Bankkauffrau gemacht. Danach habe ich Betriebswirtschaftslehre studiert und bin Diplomkauffrau geworden. Im Anschluss daran habe ich insgesamt elf Jahre bei der Deutschen Bank gearbeitet und bin seit 2008 in der Politik tätig, davon sechs Jahre als Abgeordnete im Bayerischen Landtag und jetzt schon zwei Jahre als Landrätin.

Welche Unterschiede gibt es Ihrer Ansicht nach zwischen Stadt und Landkreis Regensburg?

Ich finde es wichtig, dass wir uns als gemeinsame Region wahrnehmen, in der die Stadt gewisse Aufgaben hat und in der der Landkreis gewisse Aufgaben hat. Ein Landkreis ist etwas anderes als eine Stadt. Ein Landkreis besteht aus mehreren Gemeinden. Der Landkreis Regensburg besteht z.B. aus 41 Gemeinden und wir haben aus Verwaltungsgründen auch andere Zuständigkeiten. Ich denke, dass wir in einer guten Symbiose zusammen leben können und einfach eine tolle Stadt im Mittelpunkt haben, aber natürlich auch einen sehr vielseitigen und attraktiven Landkreis. Wir haben tolle Freizeitmöglichkeiten, die natürlich viel größer sind als die im Stadtgebiet, weil wir natürlich einfach eine andere Region haben. Wir haben unsere Flüsse Regen, Naab und Donau mit vielen Möglichkeiten. Wir haben natürlich auch die Möglichkeit in den Felsen ganz anders zu klettern oder einfach auch Fahrrad zu fahren. Auch wandern kann man hervorragend bei uns im Landkreis Regensburg. Dadurch, dass die Stadt Regensburg in der Mitte unseres Landkreises liegt, beziehungsweise von unserem Landkreis umschlossen wird, haben wir in stadtnahen Bereichen eine hervorragend aufgestellte Industrie und Wirtschaft. Wir haben aber auch in den Gemeinden, die weiter draußen liegen, viele hervorragend geführte Familienbetriebe und mittelständische Firmen, die auch vor Ort gute Arbeitsplätze bieten. Diese Unternehmen sind auch ein stabiles Rückgrat unseres Landkreises. Für uns ist es auch ganz wichtig, dass wir stabile Gemeinden haben. Viele Sachen machen Stadt und Landkreis Regensburg gemeinsam. Das heißt zum Beispiel: Jeder hat seine Schulen und die können die Schüler auch gegenseitig besuchen, egal ob sie aus der Stadt oder aus dem Landkreis Regensburg kommen. Unsere Zusammenarbeit funktioniert insgesamt sehr gut, sodass ich sage: Wir in der Region sind sehr gut aufgestellt.

Wie sind Sie Landrätin des Landkreises Regensburg geworden?

Indem ich gewählt worden bin (*lacht*). Da ist die Erklärung relativ einfach, wobei der Weg dorthin nicht ganz so einfach war. Man muss natürlich bekannt sein, um gewählt zu werden, bzw. erfolgreich gewählt zu werden. Ich habe 2008 das erste Mal als Landrätin kandidiert. Das war sicherlich so ein erstes Kennenlernen und Bekanntmachen. Das war aus meiner Sicht auch eine erfolgreiche Wahl bzw. ein erfolgreicher Wahlkampf, wenngleich mein Vorgänger damals wieder im Amt bestätigt worden ist. Trotzdem war das mein Einstieg in die Politik und die Grundlage dafür, dass ich sechs Monate später als Abgeordnete erfolgreich in den Bayerischen Landtag einziehen konnte. Im Herbst 2013 bin ich als Abgeordnete nochmal im Amt bestätigt worden und schließlich ein halbes Jahr später Landrätin geworden. Dass ich letztendlich Landrätin geworden bin, liegt meiner Meinung nach zum einen daran, dass ich 2008 schon einmal kandidiert hatte und seitdem sich viele Leute gefragt haben, ob ich nochmal zur Verfügung stehe. Zum anderen liegt es aber auch daran, dass ich durch meine Arbeit als Abgeordnete in der Region viel unterwegs war und ich mir für die Menschen in unserer Region viel Zeit nehmen konnte. Außerdem hatte ich die Position, im Landkreis aktiv sein zu können. Dadurch war ich für die Menschen vor Ort natürlich auch berechenbar. Sie kannten mich als verlässlich und engagiert. So wussten die Menschen auch, was sie erwartet, wenn ich Landrätin bin. In der Stichwahl wurde ich dann auch mit über 60% der Stimmen zur Landrätin gewählt.

Welche Aufgaben haben Sie als Landrätin des Landkreises Regensburg?

Die Aufgaben sind sehr vielseitig. Zum einen bin ich hier im Haus die Leiterin, die Chefin der Verwaltung. Hier bin ich für alle Bereiche, für die das Landratsamt eben zuständig ist, verantwortlich. Konkret sind das die Bauabteilung, die Umwelta Abteilung, die Kommunalaufsicht, die Führerschein- und Zulassungsstelle und die Straßenverkehrsbehörde. Die Straßenverkehrsbehörde hat zur Aufgabe, sicherzustellen, dass im Landkreis auch die richtigen Verkehrsschilder stehen und somit die Verkehrssicherheit gewährleistet ist. Außerdem sind wir zuständig für das Waffenrecht, das Jagdrecht, das Jugendamt und die Seniorenservicestelle. Dazu kommen konzeptionelle Arbeiten, wie z.B. unser Aktionsplan Inklusion. Wir haben also unheimlich viele Aufgaben die wir hier im Haus koordinieren, kontrollieren und steuern. Wir haben z.B. auch zehn landkreiseigene Schulen, für die wir natürlich auch zuständig sind. Wir müssen z.B. dafür sorgen, dass unsere Schulen ordentlich ausschauen und vernünftig ausgestattet sind. Wir müssen also alles das machen, wofür die Landkreisverwaltung hier zuständig ist. Darüber hinaus hat der Landkreis Regensburg noch ein eigenes Krankenhaus, das sehr gut funktioniert und für uns auch ein kleines Schmuckstück ist. Das Krankenhaus ist in Wörth an

der Donau. Auch hierfür bin ich natürlich zuständig, wobei ich da nicht so eingespannt bin, weil wir für das Krankenhaus einen eigenen Krankenhausdirektor haben, der im Prinzip der Geschäftsführer für diesen Eigenbetrieb ist.

Der zweite Bereich meiner Aufgaben ist es, in sehr vielen Gremien als Vertreter des Landkreises mitzuwirken. Ich bin z.B. im Verwaltungsrat der Sparkasse und im Verwaltungsrat der Regensburger Verkehrsbetriebe (RVV). Außerdem haben wir noch eine landkreiseigene Verkehrsgesellschaft, die GFN. Weiterhin bin ich noch bei der Energieagentur dabei, die Stadt und Landkreis Regensburg gemeinsam führen. Ebenfalls Mitglied bin ich in der Leader-Management-Gruppe sowie in unserer Wohnungsbaugesellschaft. Wir haben also sehr viele Gesellschaften als Landkreis Regensburg und Vereine, bei denen der Landkreis beteiligt ist. Aufgrund meiner Funktion als Landrätin bin ich dort oft die Vorsitzende.

Als dritte Aufgabe darf ich sehr viele repräsentative Aufgaben wahrnehmen. Dazu gehört z.B. gerade am Abend oder an den Wochenenden bei den vielen ehrenamtlich Tätigen unterwegs zu sein. Damit sind z.B. die Schützenvereine, die Sportvereine, die Feuerwehren, die Nachbarschaftshilfen oder Schulfeste des Landkreises Regensburg gemeint. Vielen, die für das gesellschaftliche Leben einen wichtigen Beitrag leisten und engagiert sind, ist natürlich auch wichtig, dass die Landrätin bei ihren Veranstaltungen als Ehrengast dabei ist und durch ihre Anwesenheit die Veranstaltung auch aufwertet.

Wie sieht ein Arbeitstag von Tanja Schweiger aus? Kann man diesen ungefähr beschreiben oder ist jeder Tag völlig unterschiedlich?

Naja, das ist jetzt die Frage. Jeder Tag ist unterschiedlich und doch sind sie irgendwie gleich. Normalerweise beginnt mein Arbeitstag frühestens um 8:30 Uhr oder auch erst um 9 Uhr, weil mir wichtig ist, dass ich meinen Sohn früh selbst in den Kindergarten bringen kann und wir ruhig in den Tag starten können. Danach bin ich unterwegs ins Landratsamt oder zu einem Termin. Normalerweise ist es so, dass ich pro Tag zwischen fünf und zehn Termine habe. Dazu zählen unter anderem Besuche von Veranstaltungen, Gespräche mit Bürgern, Verbandsvertretern oder Journalisten, die zu mir kommen, oder auch Mitarbeiter die mit mir irgendetwas abklären wollen bzw. mit denen ich etwas besprechen will. So sieht eigentlich mein Arbeitsalltag aus. Natürlich gibt es dann noch Kreistagssitzungen und wie gesagt viele weitere Termine tagsüber, sodass man am Ende eben auf die erwähnten fünf bis zehn Termine pro Tag kommt. Abends ist es dann meistens so, dass ich entweder noch Menschen hier ins Haus eingeladen habe, z.B. um ihnen Ehrenzeichen zu verleihen oder dass ich bei den Feuerwehren draußen bin, um das Feuerwehr-Ehrenzeichen zu übergeben.

Morgen Abend haben z.B. einige Bürgermeister und ich in die Stadthalle Neutraubling eingeladen. Dort wollen wir ein Verkehrsgutachten vorstellen. Ich habe also, wie gesagt, viele Termine. Manche sind eben klassischerweise am Abend und am Wochenende und manche sind als normaler Arbeitsalltag während des Tages. Sehr oft habe ich um 19 Uhr dann noch einen Abendtermin, sodass ich häufig erst zwischen 21 Uhr und 22 Uhr nach Hause komme. Am Wochenende sind sehr viele Feste von Organisationen oder Vereinen. Am vergangenen Wochenende war ich z.B. Schirmherrin bei den Oldtimerfreunden in Demling. Die hatten 25-Jahr Feier. Davor war ich noch bei der Gewerbeschau in Schierling. Da hat der Gewerbeverband eine Ausstellung gehabt. So ist eigentlich der Alltag.

Im April fand die Auftaktveranstaltung des Projekts "Inklusion und Demografie im Landkreis Regensburg" statt. Was waren für Sie die Beweggründe, dieses Projekt ins Leben zu rufen und wann betrachten Sie selbst das Projekt als Erfolg?

Das Thema UN-Behindertenrechtskonvention hat mich schon jahrelang im Bayerischen Landtag begleitet und mir war klar, dass wir als Landkreis sowie alle Ebenen und alle Menschen auch unseren Beitrag leisten müssen. Für mich war dabei immer die Frage: Wie machen wir's denn? Ich wusste, dass das Thema sehr komplex und vielschichtig ist und dass wir viele Menschen miteinbinden müssen, um eine breite Basis und Tragkraft herzubekommen. Deshalb habe ich lange überlegt, wie man denn das tun könnte. Ich war erst ein paar Tage im Amt, da habe ich mit Herrn Mooser gesprochen und ihm gesagt, dass auch er sich Gedanken machen solle, wie man das Thema "Inklusion" am besten umsetzen könnte. Aus dem Bayerischen Landtag kannte ich noch Frau Badura und ich habe gesagt, dass ich mit ihr gerne mal über dieses Thema sprechen würde und das habe ich im Sommer 2014 mal gemacht, als sie eh in Regensburg war. Ich kannte natürlich auch Regensburg Inklusiv, aber ich wusste auch, dass ein Landkreis ein bisschen anders ist als eine Stadt und dass man die Strukturen von Regensburg Inklusiv jetzt nicht eins zu eins übertragen kann. Mir war aber auch klar, dass Regensburg Inklusiv wichtig ist und wir in den Bereichen, die für uns passen, gut und gerne zusammenarbeiten. Frau Badura hat uns dann empfohlen, eine Ausschreibung zu machen und ein Büro zu beauftragen, dass uns bei diesem Prozess begleitet. Parallel dazu hatten wir seit Jahren vor, dazu auch ein seniorenpolitisches Gesamtkonzept zu implementieren. Auch hier haben wir immer nicht so recht gewusst, wie wir das am besten umsetzen sollen. Ich bin jetzt sehr froh, dass wir beides ein bisschen gemeinsam tun, weil es Schnittstellen gibt und weil wir vor allen Dingen die Gemeinden brauchen. Auf diese Weise können wir beide Dinge gemeinsam anpacken und dadurch auf breitere Füße stellen. Ich bin froh, dass wir für beide Konzepte, die man ja auch machen muss, das BASIS-Institut gewinnen konnten bzw. dieses Institut die Ausschreibung gewonnen hat. Das tut uns, denke ich, ganz gut. So können auch die Schnittstellen gut

ausgefüllt und optimal abgedeckt werden. Ich glaube auch, dass das Konzept sehr rund ist. Wir haben in diesem Jahr sehr viel vor, viele Workshops und Arbeitsgruppen. Die Auftaktveranstaltung wurde ganz gut angenommen. Es waren fast 100 Menschen da, die aus unterschiedlichen Bereichen kamen und daher die verschiedenen Defizite aus unterschiedlichen Blickwinkeln benennen konnten. Sie konnten uns also sagen, welche Probleme angegangen werden müssen. Es gibt ja jetzt mehrere Ebenen in diesem Arbeitsprozess und das Begleitgremium wird die ganzen Ergebnisse dann immer wieder zusammenführen. Wir werden im Herbst die Abschlussveranstaltung machen. Ich meine ein Erfolg ist das Projekt, wenn viele mitmachen und wir auf breiter Basis stehen. Außerdem möchte ich auch für viele einzelne Maßnahmen Impulse bekommen. Ich denke, dass unser Projekt aber nur ein erster Schritt sein kann und muss. Inklusion muss für uns ein permanenter Prozess sein, den man auch wirklich mit personeller Kraft begleiten muss. Zunächst müssen wir nun alles erarbeiten, um dann im nächsten Jahr mit allen Stellen, die Inklusion angeht, die erarbeiteten Dinge umzusetzen. Manchen Stellen müssen wir vielleicht auch erst verdeutlichen, dass sie Inklusion angeht. Ich denke, das wird ein jahrelanger Prozess, aber es ist wichtig mit diesem Prozess anzufangen. Ich meine, unser Projekt ist dann ein Erfolg, wenn wir in einigen Jahren Fortschritte bzw. Verbesserungen für Menschen mit Behinderung realisieren konnten. Es müssen sich neue Netzwerke bilden und bis man die Verbesserungen wirklich merkt, wird es sicherlich viele Jahre dauern. Aber man muss anfangen und man muss dranbleiben und schauen, dass sich alle Bürger und Institutionen von diesem Thema angesprochen fühlen und sich dafür sensibilisieren lassen.

Am Ende des Projekts soll ja ein Aktionsplan für den Landkreis Regensburg entstanden sein. Viele Menschen mit Behinderung sehen Aktionspläne skeptisch, weil sie ihrer Meinung nach oft nur in irgendwelchen Schubladen aufbewahrt werden und die Lebenssituation der Menschen nicht verbessern. Warum ist das bei diesem Aktionsplan anders?

Weil mir es wichtig ist, dass es weitergeht, ganz einfach. Ich bin froh, dass wir dafür auch ein gutes Team zusammenstellen konnten. Frau Bräu und Frau Reischl sind ein gutes Team und wir sind dafür im Haus gut aufgestellt. Wir haben im Haus bisher auch gut gearbeitet. Alle meine Mitarbeiter im Haus wissen auch, dass mir Inklusion sehr wichtig ist. Das heißt, ich will von niemandem hören, das machen wir jetzt dieses Jahr und dann ist es erledigt. Außerdem hängt es, glaube ich, schon davon ab, wie wichtig es dem Landrat, der Landrätin, den Oberbürgermeistern und Bürgermeistern auch ist, in die Umsetzung zu gehen. Dafür brauchen wir einen ganz klaren Plan. Ich bin mir sicher, dass diesbezüglich Herr John für uns auch schon viele Ideen hat. Wir müssen uns einfach auch Zeitpläne machen, die uns ganz klar vorgeben, bis wann das und das abgearbeitet sein muss. Eine andere Möglichkeit

wäre, dass alle Beteiligten jedes halbe Jahr einen Bericht abgeben müssen, in dem drinsteht, was wir schon gemacht haben und was wir noch machen müssen. Ich glaube, dass man dabei dicke Bretter bohren muss. Wenn man z.B. an das Thema Wohnungsbau denkt, kann man barrierefreien Wohnraum nicht innerhalb von ein paar Wochen schaffen, sondern da muss man über Jahre immer wieder dranbleiben. Hierfür braucht man auch alle Beteiligten im Boot; d. h., die Wohnungsbaugesellschaften, die Gemeinden und die Planer. Man muss also gewissermaßen Stellschrauben implementieren, um in 3, 5 oder 10 Jahren neuen barrierefreien Wohnraum zu schaffen. Jeder muss dabei genau wissen, was seine Aufgabe dafür ist.

Man merkt also, Ihr Projekt ist eindeutig auf eine gewisse Nachhaltigkeit ausgelegt und ich glaube, damit sind Sie und Ihr Team auf dem richtigen Weg.

Vielen Dank. Ich hoffe es.

Haben Sie selbst Menschen mit Behinderung in Ihrem Bekannten- oder Freundeskreis?

Meine Cousine ist jetzt 32 Jahre alt und hatte mit 16 Jahren einen Autounfall. Sie lag im Koma und hatte schwere Schädel-/Hirnverletzungen. Man merkt bis zum heutigen Tag, dass sie mit den Spätfolgen zu kämpfen hat. Sie kann zwar gehen, bewegt sich aber überwiegend lieber im Rollstuhl fort. Wenn ich mich dann mit meiner Tante unterhalte, dass es beispielsweise zwar Behindertentoiletten gibt, man dann aber oft keinen geeigneten Schlüssel dafür hat, merke ich einfach, dass es noch an vielen Details fehlt. Manchmal sind dann zwar barrierefreie Zugänge zu Gebäuden vorhanden, aber einfach nicht aufgesperrt. Daran merkt man, dass man oft an diese Menschen und ihre Bedürfnisse im Alltag überhaupt nicht denkt, weil man selbst nicht darauf angewiesen ist. Für mich war es eine sehr lehrreiche Erfahrung, als ich mit meinem Sohn, der jetzt 3 ½ Jahre alt ist, mit dem Kinderwagen unterwegs war und dabei sehr schnell merkte, wo man gut reinkommt und wo man größere Probleme hat. Wie kommt man zum Beispiel in den Bus oder in anderen Städten in die Straßenbahn? In diesen Situationen habe ich mir immer gedacht: Ja ich habe aber trotzdem zwei gesunde Beine, zwei gesunde Hände, zwei gesunde Arme und das Kind wiegt samt Kinderwagen nur 10 oder 15 Kilo. Mit Kindern kann man das Ganze also noch gut organisieren. Und da habe ich mir immer vorgestellt: Wie wäre es denn, wenn dir jetzt vielleicht ein Arm oder ein Bein fehlen würde und es sich nicht um 15, sondern vielleicht um 70 Kilo handeln würde? Da bin ich schon sensibel genug, um mich hineinzusetzen, wie es für jemanden ist, der mit einer Einschränkung leben muss. Deswegen bin ich der Meinung, dass man als Politiker bzw. jemand, der in der Gesellschaft eine gewisse Verantwortung hat, gefordert ist, sich für diese Menschen und ihre Bedürfnisse aktiv einzusetzen.

Was verstehen Sie ganz persönlich unter 'Inklusion'?

Für mich bedeutet Inklusion, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, an unserem gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Gesellschaftlich möchte ich in diesem Zusammenhang wirklich ganz breit verstanden wissen. Damit meine ich wirklich alle Bereiche vom Wohnen über Arbeit und Freizeit bis hin zum Thema "Mobilität mit Bus und Bahn". Diesbezüglich müssen v.a. nichtbehinderte Menschen sich viel bewegen und noch viele Schritte gehen.

...die sogenannten Barrieren in den Köpfen abbauen.

Genau.

Wie können Sie sich am besten entspannen?

Das geht am besten zuhause oder natürlich im Urlaub. Am besten geht das immer mit der Familie. Wichtig ist mir dabei, dass ich „die Arbeit im Auto lasse und nicht mit ins Haus nehme“, sobald ich nach Hause komme. Ich bin ja eher wenig zu Hause. Aber wenn ich dann zu Hause bin, möchte ich voll für die Familie präsent sein und nicht meine beruflichen oder politischen Gedanken im Kopf haben. Lieber komme ich eine halbe Stunde später nach Hause und habe gedanklich mit der Arbeit abgeschlossen, bevor ich nur körperlich zu Hause bin, aber gedanklich noch in der Arbeit. Das ist nicht ganz einfach, aber für mich auch so eine kleine Überlebensstrategie. Man muss immer versuchen, auch geistig dort zu sein, wo man körperlich gerade ist, sonst ist man irgendwann zu zerrissen. Man braucht für sich also immer eine klare Strukturierung.

Haben Sie einen Lieblingsort im Landkreis Regensburg?

Nein (*lacht*). Am liebsten bin ich bei mir zuhause. Aber ansonsten gibt es so einen Ort nicht. Das ist auch schwierig, weil es so viele schöne Orte gibt. Mir ist eher immer wichtig, dass ich mir auch mal Zeit nehme für die Schönheiten des Augenblicks. Vor kurzem war ich zum Beispiel auf Schloss Wörth oder auf der Burg in Donaustauf und habe dort am Fenster die Aussicht genossen. Auch sehr schön ist es in Kallmünz. Immer, wo man sich gerade aufhält, sollte man versuchen, sein Leben und seine Umgebung zu genießen.

Man kann also wirklich sagen: Sie lieben Ihren Landkreis.

Ja, das stimmt.

Verraten Sie uns etwas von sich, das noch niemand von Ihnen weiß?

Nein (*lacht*). Über einen Politiker oder eine Politikerin weiß man viel mehr, als einem lieb ist. Da brauche ich nicht noch etwas ausplaudern. Meistens wissen die Anderen mehr als man selbst.

Noch etwas, das Sie gerne „loswerden“ möchten...?

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg mit Ihrem Büro und ich meine, dass noch sehr viele Aufgaben auf Sie zukommen werden. Ich bin da auch gerne bereit, Sie durch Werbung ein Wenig zu unterstützen. Gerade Dinge, wie Homepages oder Formulare versteht man ja oft als Durchschnittsmensch schon nicht. Deshalb bin ich ganz froh, dass wir auch davon profitieren können, dass sich ein Büro, wie Ihres, mit diesen Sachen auseinandersetzt und Dinge so übersetzt, dass man sie auch leicht verstehen kann.

Vielen Dank für dieses nette Gespräch.